Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt

für den Landkreis Dortmund und den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mark 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentlich eine Gratisbeilage „Familienfreund".

Insertionsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg.
außerhalb des Leserkreises 15 Pfg.; Reklamen 30 Pfg.
Redaktion, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 78. Schwerte, Donnerstag, 30. Juni 1887. 20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der Abgeordneten und deren Stellvertreter für die Gewerbesteuer-Klassen A II, B I, C und H der IV. Abteilung vom Kreise Hörde für die Wahlperiode 1887/88 bis einschließlich 1889/90 habe ich Termin anberaumt auf: **Donnerstag, den 28 Juli d. J.,** im **Gerhardi**'schen Gasthause hierselbst und zwar:

a. für die Gewerbesteuerklasse A II morgens 8½ Uhr,
b. „ „ „ H „ 9½ „
c. „ „ „ B I „ 10½ „
d. „ „ „ C „ 11½ „

Zur Wahrnehmung dieses Termins lade ich hiermit alle den vorbezeichneten Klassen angehörenden Gewerbetreibenden aus den Aemtern: **Annen, Aplerbeck, Barop** und **Westhofen** unter der Verwarnung ein, daß die Wahl ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen bezw. ihre Stimme Abgebenden gültig vorgenommen werden kann, sowie daß, falls die Wahl der Abgeordneten überhaupt nicht oder nicht in vorgeschriebener Weise zustandekommt, die Steuer-Verteilung durch die Veranlagungs-Behörde bewirkt werden wird.

Die Wahlen beginnen pünktlich zur bestimmten Zeit und kann auf später Erscheinende Rücksicht nicht genommen werden. Jeder Wähler wolle zu seiner Legitimation den Steuerzettel mit zur Stelle bringen.

Hörde, den 25. Juni 1887.

Der Landratsamts-Verweser.
J. V.: Harlinghausen, c. Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Auf grund des § 10 des Gesetzes vom 15. November 1811, betreffend Verschaffung der Vorflut und des § 7 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 über die Benutzung der Privatflüsse, wird hierdurch die diesjährige Räumung der Bäche und Abzugsgräben für den Kreis Hörde bei Vermeidung von Exekutivstrafen von 6 M. für jeden Versäumungsfall angeordnet. Die Räumungsarbeiten müssen bis zum 20. Oktober d. Js. beendet sein. Nach Ablauf dieser Frist wird eine Besichtigung stattfinden und es wird bei unterlassener oder nicht ordnungsmäßig ausgeführter Räumung gegen den zur Räumung Verpflichteten die angedrohte Exekutivstrafe festgesetzt, sowie mit weiteren Zwangsmaßregeln vorgegangen, event. die Räumung auf seine Kosten ausgeführt werden.

Hörde, 25. Juni 1887.

Der Landratsamts-Verweser.
J. V: Harlinghausen, c. Kreissekretär.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Montag abend nach dem Diner eine zweite Spazierfahrt durch den Tiergarten unternommen. — Nach einer recht gut verbrachten Nacht hörte der Kaiser am Dienstag vormittag mehrere Vorträge und arbeitete dann mit dem Admiralitätschef von Caprivi und dem General von Albedyll. Nachmittags wurde wieder eine Ausfahrt unternommen. Bestimmte Dispositionen für die Sommerreisen sind bis zur Stunde noch nicht getroffen.

Aus Merseburg wird gemeldet, der Kommandeur des dortigen 12. Husaren-Regimentes, von Wartensleben, sei zum Kommandeur des Garde-Husaren-Regimentes in Potsdam ernannt. Danach ist also der bisherige Regiments-Kommandeur, Prinz Wilhelm, avanciert.

Es bestätigt sich, daß der französische Botschafter in Berlin, Herbette, mit dem Grafen Herbert Bismarck wegen einer Milderung des Urteils für die in Leipzig verurteilten Elsässer eine Unterredung hatte. Die angeknüpften Verhandlungen zerschlugen sich aber infolge der herausfordernden Sprache der Pariser Blätter. Graf Bismarck bedauerte achselzuckend, es lasse sich nichts mehr thuen.

Die bulgarische Frage wird binnen wenigen Tagen wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt werden, denn es steht abermals ein Versuch bevor, die Thronfolgefrage definitiv zu regeln. Nach langem Hin und Her hat die Regentschaft in Sofia beschlossen, die große Nationalversammlung für den 3. Juli nach der alten Landeshauptstadt Tirnowa einzuberufen. Vor einiger Zeit hieß es noch, die Versammlung werde sich nur mit inneren Angelegenheiten beschäftigen, die Fürstenfrage aber ganz außer Acht lassen. Das klang sehr begreiflich, denn da Rußland immer noch die Anerkennung der Regentschaft verweigert, würde eine Fürstenwahl wenig Chancen haben und an eine Bestätigung des Gewählten durch den Zaren nicht zu denken sein. Ohne eine einstimmige Bestätigung aller Großmächte kann aber der bulgarische Thron nicht bestiegen werden, das widerspräche dem Berliner Vertrag und würde nur ein neues Abenteuer herbeiführen. Der Widerspruch Rußlands gegen alle Maßnahmen der bulgarischen Regentschaft dauert auch heute noch fort; aber ungeachtet dessen heißt es nun doch, die Sobranje werde sich ausschließlich mit der Fürstenwahl beschäftigen. Diese Meldung kommt sehr plötzlich und überraschend, indessen ist an der Wahrheit nicht mehr zu zweifeln, und es lassen sich auch bereits die Gründe erkennen, welche zu diesem Entschluß geführt haben.

Wie verlautet, hat die Reichskommission für die Ausarbeitung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuches ihre Arbeiten nunmehr zum Abschluß gebracht. Gegenwärtig ist die Kommission nur noch mit der Durchsicht und der letzten Revision des Entwurfes beschäftigt, dessen Fertigstellung in etwa acht Tagen zu erwarten ist.

Mit einer großen Zahl der aus Rußland ausgewiesenen, nach Westpreußeu gehörigen deutschen Familien wird amtlich verhandelt, um ihnen gegen einen bestimmten Pachtzins Land auf den zu Ansiedlungszwecken angekauften Gütern einzuräumen.

In Frankfurt a. Main ist am Montag die Gründung eines Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften beschlossen worden. Staatssekretär von Bötticher dankte der Industrie für ihre Opferfreudigkeit bei Durchführung der Sozialgesetzgebung und stellte das Erscheinen des Alterversorgungsgesetzes in baldige Aussicht.

Am Dienstag haben in Bayern die Abgeordnetenwahlen stattgefunden, deren Ausfall natürlich den Wahlmännerwahlen entspricht. Es steht fest, daß die Zentrumspartei eine feste Kammermehrheit nicht wieder erlangen wird.

Binnen kurzem wird der Papst ein Rundschreiben an den bayerischen Episkopat erlassen, mit der Aufforderung, daß derselbe darauf dringen soll, daß der Religionsunterricht in den Schulen nicht benachteiligt werde.

Oesterreich-Ungarn.

Das Kronprinzenpaar ist zur Bereisung von Galizien in Krakau angekommen und festlich empfangen worden.

Niederlande.

Verschiedenen Gerüchten zufolge gibt der Zustand des greisen Königs Wilhelm, trotz aller Dementis, zur größten Besorgnis Anlaß. Der König, welcher an einem akut auftretenden Blasenleiden erkrankt ist, verläßt das Bad Wildungen und kehrt nach dem Haag zurück.

Belgien.

Die belgische Regierung hat ein Gesetz wegen Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit ausarbeiten lassen.

Mit dem Vatikan finden Verhandlungen statt, damit der letztere den Widerstand des belgischen Klerus gegen den persönlichen Militärdienst beseitige.

Frankreich.

Es soll aktenmäßig erwiesen sein, daß es General Boulanger als Kriegsminister auf einen Staatsstreich abgesehen hatte, der ihn an die Spitze des Landes stellen sollte. Er habe, kurze Zeit vor seinem Sturze, nächtliche Truppenübungen angeordnet, worüber damals auch die Zeitungen berichteten. Bei einer solchen nächtlichen Truppenübung, an der fast die ganze Pariser Besatzung teilzunehmen bestimmt war, sollte der Staatsstreich erfolgen. Alle Rollen waren bereits verteilt. Aber General Saussier, der Gouverneur von Paris, kam hinter den Plan und verbot noch in letzter Stunde das Ausrücken der Truppen. Alle Beweisstücke für jenen geplanten Staatsstreich befinden sich in den Händen der französischen Regierung, und dies ist auch der Grund, warum Boulanger sich so ruhig

---

Am weißen Kreuz.

(Fortsetzung.)

5.

Acht Tage waren seit dem Pfingstfest entschwunden. Eine wie kurze Zeit für den Glücklichen! — Otto Hollberg hatte sie in Freuden und im herrlichsten Wohlbefinden verlebt, fast kein Wölkchen hatte den Himmel seines Daseins beschattet. Die Liebe mit ihrer alles beseligenden Macht schien ihm nur die geläutertsten Freuden bringen zu wollen. Die junge Baronesse, die er täglich mehrmals in stiller Waldeseinsamkeit gesehen und gesprochen, war immer herziger gegen ihn geworden. Sie blickte mit Vertrauen auf ihn. Und was kann es Schöneres auf der Welt geben, als solch stilles, vor jedermann verborgenes Lieben?

Emmy Hollberg bekümmerte sich nicht mehr um die Ausflüge ihres Bruders, sondern war froh, daß er um Verlängerung seines Urlaubs eingekommen war und diesen bewilligt erhalten hatte. Ihm blieb ja immer noch Zeit genug für seine nächsten Verwandten; wie manches Stündchen widmete er lediglich ihrer Unterhaltung.

Helene wußte sich stets unter passendem Vorwande vom Schlosse zu entfernen, es kümmerte sich dort im ganzen auch einer wenig um den andern. Nur am letzten Abend hatte Hugo gesagt: Ich finde es sonderbar, Schwester, daß Du regelmäßig die Abende im Walde verbringst, und auch an jedem Morgen sollst Du schon in aller Frühe das Weite suchen. Heute Morgen, als ich, mit der Flinte in der Hand, eine Partie am Flußufer entlang machte, sah ich einen Stutzer aus Rosenau auf dem Wasser herumfahren; für einen Augenblick stieg in mir der Gedanke auf, er könne nach Dir im Gestade kreuzen. Doch ich verwarf den Argwohn sofort wieder als ungehörig; es wäre ja auch der Tod dieses Menschen, wenn er sich unterstände, seine Augen zu der Baronesse von Lenzig erheben zu wollen, und diese wohl gar thöricht genug wäre, ihn in seinen Bemühungen zu ermuntern.

Helene erglühte.

Die Augen der Anwesenden richteten sich sämtlich auf sie. Doch ihr Erröten konnte ebenso gut dem Unwillen über die nicht sehr versteckte Beschuldigung gelten, als ein Zeichen der Schuld sein, und das erstere wurde allgemein angenommen.

„Papa," rief die Baronesse nach kurzem Schweigen, „beschützest Du mich nicht von diesem Augenblick an vor den Ausfällen des boshaften Menschen dort, so sehe ich mich genötigt, außer dem Hause Hilfe zu suchen; ich dulde keinerlei Bevormundung durch Brüder, die den schlimmsten Leidenschaften ergeben sind und sogar dem Trunke die Herrschaft über sich einräumen."

Der alte Baron stand auf. „Was ist das für eine Anfeindung?" rief er ernst. „Hugo, was willst Du von Deiner Schwester?" Wessen kannst Du sie beschuldigen?"

Auch der Sohn erhob sich, er war erregt. „Bereits neulich habe ich gesagt, daß jener Plebejer, der Hollberg oder wie er heißt, der Mensch in der Husaren-Uniform, drüben bei Gelegenheit des Vergnügens in einer Weise mit dem unerfahrenen Mädchen umging, wie es dem Burschen nicht geziemt, sie ihn jedoch derart auszeichnete, daß es allgemein auffiel. Eben dieser Bauführer ist es, der hier fortwährend auf dem Strom herumkreuzt und mir zum Verdacht Veranlassung gibt, er komme zu einem Stelldichein mit der Baronesse."

„Dummes Zeug!" fuhr der Vater auf. „Ich verbitte mir ernstlich dergleichen von meiner Tochter zu reden. Oder —"

„Oder?" fragte der wohlgeratene Sohn.

„Ich gebrauche Maßregeln, die einen Friedenstörer ein für allemal zur Ruhe bringen werden!"

Hugo nahm eine sehr kalte Miene an. „Geduld?" sagte er in nachlässigem Ton, indem er sich zum Gehen anschickte. „Zunächst wollen wir sehen, ob wir mit unserem Verdacht nicht im Rechte sind. Dann aber wehe dem Bauführer und dem Dämchen!"

Trotzig die Thür hinter sich zuwerfend, verließ der Sohn darauf eilig das Zimmer und das Schloß.

Helene zitterte. Aber sie mußte sich zu beherrschen suchen. Sie hatte in den letzten Tagen genugsam erfahren, welch grauenhafter Dünkel in ihrer Familie herrschte und daß es schwere Kämpfe kosten werde, bevor es ihr und dem Bauführer gelingen könne, eine Vereinigung für das Leben zu erzielen. Aber sie hatte freudig gehofft, sie war ja ein willenstarkes Mädchen und Hollberg ein thatkräftiger Mann. Indessen jetzt beschlich sie eine tödliche Angst. Hugo ahnte ihre Zusammenkünfte mit dem Geliebten, er hatte ihn entdeckt, auf seine Forschungen jedenfalls von den Leuten des Guts erfahren, daß der Herr in dem kleinen Nachen öfter in der Gegend des weißen Kreuzes lande, und so hatte sein Argwohn immer mehr um sich gegriffen. Doch sie war auch fest überzeugt, daß niemand sie mit dem Bauführer zusammen gesehen hatte; sie waren sehr vorsichtig gewesen und so hielt sie es zur Zeit noch für das Beste, auf alle Fälle zu streiten und Hollberg so schnell als irgend möglich zu warnen.

Ihn zu warnen? Ein kalter Schauer lief durch ihre Glieder. Sollte er denn nie wieder herüberkommen? O, sie hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, und sie war ein mutiges Mädchen, sie schrack nicht vor einem Wagstück zurück. Andererseits wußte sie auch, daß Hugo in gereiztem Zustande leicht zum Ungeheuer werden konnte. Sie war so unschlüssig, die Thränen traten ihr in die Augen, und doch mußte sie dieselben mit Gewalt zurückdrängen, um ihren Herzenszustand in diesem Augenblick nicht vor dem so schon in Unmut getretenen Vater zu zeigen.

Der letztere trat an sie heran. „Ihr besitzt alle einen furchtbaren Trotzkopf, auch Du!" begann er in etwas milderem Ton. „Aber der Hugo macht es mir zu bunt. Meine Tochter wird nie daran denken, eine so lächerliche Wahl zu treffen, wie der Tagedieb es sich bei seinem Nichtsthun einbildet. Gehe spazieren so oft es Dir beliebt, es soll Dir niemand hinderlich sein! Du lässest bei Deinen Streifereien doch nie den Pluto von Deiner Seite?"

„Nie, mein Vater!"

„Dann bin ich von jeder Sorge frei!"

Helene war es nicht. Ach, hätte sie sich dem Vater zu Füßen werfen und ihm bekennen dürfen, was in ihrem Herzen vorging, ihr wäre leicht wohl geworden; aber sie wußte nur zu gut, daß die kleinste Mitteilung über ihre Neigung den Vater sofort aufs äußerste empören und ihn zum Tyrannen umwandeln werde. Und doch hätte sie lieber ihr Leben geopfert, als ihre Neigung.

Wie gern wäre sie zur Mutter geeilt und hätte dort all ihr Leid geklagt; aber das nützte ihn nichts, die Mutter besaß so wenig Macht, und dann war sie auch viel zu ängstlich, um ernstlich auf ihre Seite zu treten, sie hätte in ihrer Sorge viel zu früh die ganze Angelegenheit ausgeplaudert.

So mußte denn die Baronesse ihre Kummer im eigenen Busen verschließen und allein darüber nachsinnen, wie sie sich und dem Geliebten am besten helfen, den letzteren aber aus jeder Gefahr befreien könne.

Der Abend nahte, auf der höchsten Spitze der Berge an der Seite des Schlosses Hochburg wehte unweit des Ufers der Weser ein weißes Tuch, das an einer kurzen Stange befestigt war. Und doch ließ sich das Tuch gerade an dieser Stelle vom Strome aus weithin erblicken, weil die Bergspitze frei von Bäumen war, während sonst rund umher ein dichter Waldbestand das Auge erfreute.

Der Bauführer und die Baronesse hatten während ihrer alltäglichen Zusammenkünfte schon so mancherlei reiflich überlegt und besprochen und waren auch darauf gekommen, daß es vielleicht gut sei, wenn die junge Dame vorkommenden Falls den Geliebten von einer Gefahr benachrichtigen könne, bevor er mit seinem Nachen an dem feindlichen Ufer der Weser lande.

Infolgedessen hatte Helene im Laufe des Nachmittags das Tuch oben auf der Bergspitze befestigt: und da der Bauführer in der Regel schon bei Anbruch der Dämmerstunde in der Nähe des weißen Kreuzes ankam, so mußte er das Zeichen ganz gut noch rechtzeitig wahrnehmen können.

Helene hatte gefürchtet, Hugo werde am Abend sich selber die Mühe machen, ihrem Geliebten aufzulauern. Nur ihn und sein brutales Wesen fürchtete sie hauptsächlich. Deshalb hatte sie die Vorsicht mit dem Tuche gebraucht. Als aber der Abend kam und Hugo gar nicht daran zu denken schien, noch einen Gang nach der Weser zu unternehmen, vielmehr wie Helene genau in Erfahrung gebracht, den Nachmittag mit einigen Freunden zugebracht und dann gegen Abend sein Schlafzimmer gesucht, that es ihr leid, das Warnungszeichen ausgesteckt zu haben, das Hollberg jedenfalls zur Umkehr veranlaßt, sobald er es gesehen; sie fand zu Hause keine Ruhe und begab sich doch an den Fluß, hoffend den Geliebten wenigstens in der Ferne auf dem Wasser zu erblicken.

Hatte sie indessen ihre zuverlässigen Leute, die ihr Nachricht über den Bruder brachten, so fehlte diesem auch sein Spion nicht, von dem der erbärmliche Mensch die Nachricht empfing, daß die Baronesse noch einen Spaziergang unternommen und die Richtung nach der Weser eingeschlagen habe.

Ein Viertelstündchen nach ihr schritt auch Hugo von Lenzig aus dem Schlosse; er war mit einer Doppelbüchse bewaffnet.

Helene hatte das weiße Kreuz erreicht.

Sie sah mitten auf dem Flusse den kleinen Nachen, der jedenfalls auch heute den Geliebten in sich trug, obgleich sie ihn der Entfernung wegen nicht genau erkennen konnte. Aber das Fahrzeug hatte gewandt und eine andere Richtung eingeschlagen, wie es sonst verfolgte, wenn es wirklich dem Bauführer gehörte, woran die Baronesse nicht zweifelte. Es flog eilig stromabwärts dahin, bis zur nächsten Krümmung des Flusses, wo es nicht mehr von dieser Stelle aus mit den Blicken verfolgt werden konnte.

Sofort erriet das junge Mädchen die Absicht des Schiffers. Er hatte das Tuch gesehen und wollte etwaige Auspasser täuschen, indem er nun scheinbar nur eine Spazierfahrt ohne eigentliches Ziel zur Schau stellte. Jeder, der ihn beobachtete, mußte zu dem Schlusse kommen, er übe sich im Rudern, ohne einen bestimmten Zweck vor Augen zu haben; nur die Baronesse ahnte, was er beabsichtigte.

Ohne Säumen verließ sie ihren Platz und schlug einen Pfad ein, der auf dem Höhenzuge entlang führte so daß sie das Flußufer von Zeit zu Zeit immer wieder ins Auge bekam.

Was sie erwartet, war richtig: Hollberg war der Schiffer; er hatte, weit vom Schlosse Hochburg entfernt, in einer wohlversteckten Bucht landen und dann auf Schleichwegen dem weißen Kreuze nahen wollen, so daß etwaige Auflaurer ihn nicht entdeckten, hingegen er rekognoszieren könne.

Bald lagen sich die Liebenden in den Armen.

„Aber nur sehr, sehr vorsichtig!" bat Helene. „Zwar glaube ich, daß mein Bruder zu Hause ist; aber er kann Verbündete haben. Und — o Gott, Otto, ich fürchte, wir werden noch unendlich viel leiden müssen, die Meinen sind nicht für ein Verhältnis zwischen uns."

„Weil ich dem Bürgerstande angehöre, mein süßes Lieb."

„Ach, mein einzig geliebter Otto, ich verehre Dich mehr, wie alle Hochadelige, wie alle Fürsten der Welt."

„Aber Du siehst wohl, wie Dich Dein eigener Bruder Deiner Liebe wegen anfeindet und hat er doch gewiß kaum die leiseste Ahnung davon."

„Teurer Otto, könntest Du mir immer zur Seite stehen; in Deiner Nähe würde ich der ganzen Welt trotzen, wenn Du bei mir bist, ist mir vor niemand bange."

„Ich danke Dir von Herzen für Dein unbegrenztes Vertrauen, mein Lieb, und hoffe es mir zu verdienen. Doch thue mir den Gefallen und schicke den Hund ein wenig vorauf."

„Wie, Du fürchtest Dich?

„Ich fürchte mich nie, mein Herz! Aber es ist besser, man geht der Gefahr aus dem Wege! ich habe zu bedenken, daß es sich hauptsächlich um Dein Wohl handelt."

„Du bist so edel und gut!"

„Mach mich nicht eitel!"

Die Baronesse sandte ihren Hund voraus, sie konnte sich auf seine Wachsamkeit verlassen.

Kosend und tändelnd schritten sie dahin.

Hollberg teilte inzwischen der Geliebten seine Pläne für die Zukunft mit.

„In nächster Zeit hoffe ich das Baumeister-Examen zu bestehen," sagte er. „Dann wird mich nichts mehr abhalten, vor Deinen Papa hinzutreten und um Deine Hand zu bitten. Verweigert er sie mir aber dann noch,

verhält und so sang- und klanglos von der Bühne abtrat. Ob etwas Wahres an der abenteuerlichen Geschichte ist, wird sich ja wohl bald herausstellen.

General Boulanger ist zum Kommandanten des 13. Armeekorps in Clarmont-Ferrand ernannt.

Die Ausländer in Frankreich sollen allgemein Ausnahmebestimmungen unterworfen werden! Sehr weitgehenden Bestimmungen, welche in einem dafür niedergesetzten Kammerausschuß beantragt waren, wurden auf Wunsch des Ministers Flourens zwar abgelehnt; was aber mit Flourens Zustimmung schließlich angenommen wurde, ist auch noch genug: Jeder Ausländer soll nämlich verpflichtet sein, beim Eintritt in Frankreich eine Erklärung über seinen künftigen Aufenthaltsort abzugeben und seine Identität nachzuweisen. Außerdem soll jeder in Frankreich lebende Ausländer dieselbe Abgabe entrichten, welche den Franzosen für Befreiung vom Militärdienst auferlegt wird. — Da reist man eben nicht mehr nach Frankreich!

Italien.

Zu der Frage der Möglichkeit eines Friedensschlusses zwischen dem Papst und Italien wird für die nächste Zeit eine päpstliche Kundgebung erwartet, welche sich darüber mit voller Klarheit aussprechen dürfte.

Rußland.

Viele adelige Polen aus Russisch-Polen, welche anläßlich der Anwesenheit des Kronprinzen von Oesterreich in Krakau dorthin reisen wollten, wurden an der russischen Grenze an der Weiterreise verhindert.

Geheimrat Kapustin, der bekannte Deutschenfeind, ist in Petersburg angekommen, um die Russifizierung der Universität Dorpat durchzusetzen. Außerdem sollen alle Ortschaften, in denen russische Kirchen sich befinden, russische Namen erhalten.

Nach einer neuen Verfügung der russischen Regierung dürfen handeltreibende, nach Petersburg kommende Juden dort nur eine Woche bleiben.

Großbritannien.

Die Jubiläumsfeier in Dublin findet unter Teilnahme der beiden Söhne des Prinzen von Wales statt. An derselben beteiligen sich aber nur die staatlichen Behörden und der kleinere Teil der Bevölkerung. Die städtischen Behörden und das Gros der Bevölkerung verweigern jede Teilnahme an der Feier. Bei der Einfahrt der Prinzen wurde starkes Zischen und Pfeifen aus der Menge laut. Die Regierung hätte sich auch die Feier in Irland ersparen können, es ist ja doch nichts Rechtes.

Das Unterhaus lehnte den Antrag, das irische Ausnahmegesetz auf drei Jahre zu beschränken, ab und nahm das Gesetz, betreffend die Staatsschuld, an.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwerte,** 28. Juni. Herr Geh. Oberregierungsrat Overweg hat die Wahl des westfälischen Landtages zum Landesdirektor der Provinz Westfalen angenommen.

* **Schwerte,** 28. Juni. Lange hat man nach sonnigen Tagen geseufzt, und nun sie in ununterbrochener Folge da sind, schaut man schon wieder zum Himmel nach regenverheißenden Wolken aus. Denn es beginnt dürr und trocken zu werden, mehr als dem Landmann erwünscht. Sehr förderlich war die seitherige Witterung für das Heu, es ist ganz vorzüglich in Qualität, wenn auch stellenweise in der Quantität etwas knapp, und kommt zur Zeit gut herein. Dagegen fordern Kartoffeln, Hafer, sowie die gesamten krautartigen Pflanzen in Garten und Feld dringend Regen; die Kartoffeln, in der Hitze behäufelt, welken oder werden gar gelblich, der Hafer schießt dünn und spitz auf, die verpflanzten Dickwurzeln, Kohl 2c. verderben vielfach. Auch die schon zeitig gemähten Wiesenflächen zeigen sich rostfarben unter dem glühenden Sonnenstrahl. Das Verlangen nach Regen ist übrigens zur Zeit ein allgemeines, in Nord- und Süddeutschland auftretendes; nur der Weinbauer scheint zufrieden mit dem warmen Strahl vom wolkenlosen Himmel. Der 27. Juni, der Gedächtnistag der „Siebenschläfer," ist ebenfalls vorbeigegangen, ohne daß es geregnet hat; wenn der Glaube, der sich an diesen Tag heftet, Recht behält, dann hätten wir also in 7 Wochen auf keinen Regen zu rechnen. Hoffen wir, daß den herrlichen, wenn auch stellenweise ungemütlich heißen Sommertagen zur rechten Zeit noch der erfrischende, staublöschende Regen folgen wird.

Hohen Besuch haben wir mit dem Johannistage in zahlreicher Fülle erhalten, die Königin der Blumen, die Rose, mit ihren zahllosen Heerscharen! Tausende von Rosenknospen öffenen sich jetzt in jeder warmen Nacht und eine zarte Knospe im Knopfloch wird jetzt zum alltäglichen Schmuck und der Rosenstrauß zur holden Liebesspende. Sie ist schön die Zeit der Rosen, in welcher der berauschende Duft Herz und Sinn zu allerlei süßen Thorheit verführt. Und als Geleitsmann der Rose ist in Flur und Feld in tausenden von Exemplaren die Kaiserblume, die Kornblume, erschienen, das schlichte, einfache Kind des Feldes, die doch poetisch verklärt ist durch die Thatsache, daß sie des Kaisers Lieblingsblume ist. Aber nicht zu gering auch gesprochen, ein voller Kornblumenkranz ist eine prächtige Zier für einen schmucken Lockenkopf!

* **Schwerte,** 28. Juni. Am Samstag fand in Witten die General-Versammlung des „Vereins zur Kanalisierung der Ruhr" statt, in welcher Bürgermeister von Bock-Mülheim-Ruhr den Vorsitz führte und der auch Geh. Reg.-Rat Borggreve-Düsseldorf im ausdrücklichen Auftrage des Reg.-Präsidenten von Berlepsch anwohnte. Der vom Verein engagierte Reg.-Baumeister Greve, der auch die Mainkanalisierung geleitet hat, erstattete den Bericht über die bisher geschehenen Vorarbeiten des Projektes, das die direkte Verbindung des rheinisch-westfälischen Kohlen- und Industriebeckens mit dem Rhein anstrebt; es handelt sich wesentlich um eine billige Fahrstraße, auf der die Rheinschiffe bequem verkehren können und es ist deshalb eine Flußtiefe von 2,5 Meter nötig. Der Nutzen der Kanalisation in Zahlen ausgedrückt, lautet: Frachtermäßigung pro Tonne um durchschnittlich 1 M. 20 Pfg. Die Versammlung erklärte sich mit den bisherigen Maßnahmen einverstanden und ermächtigte den Vorstand zu den weiteren Vorarbeiten. Die Kosten werden wie bisher (über 4000 Mk.) durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

§ **Schwerte,** 28. Juni. Der hiesige Kriegerverein war am Sonntag einer Einladung des Kriegervereins von Lichtendorf-Geisecke zur Teilnahme an dessen Sommerfeste gefolgt. Mit Fahne und Musik wurde um 2 Uhr ausmarschiert. Der Himmel machte am Morgen allerdings ein sehr bedenkliches, weinerliches Gesicht und klärte sich erst am Nachmittage. Die Sonne brannte heiß und wurde infolgedessen das erste Rendezvous beim Wirt Schulte allseitig willkommen geheißen. Nachdem hier auch der feiernde Verein zum Abholen der Schwerter Kameraden eingetroffen, ging es nach einer kurzen Rast in Reih und Glied unter den Klängen der Musikkapellen zum Festlokal, dem Wellenbad Geisecke. Nach herzlicher Begrüßung seitens des Präses Herrn Dieckerhoff nahmen die Krieger von den herrlichen Anlagen Besitz, in welchem die Kapelle manchen musikalischen Genuß bot, und kameradschaftlicher Frohsinn und Heiterkeit, welche besonders in den Kriegervereinen ihre Heimstätte haben, gelangten nunmehr zur vollen Geltung, Freude und Durst waren die Losung des Tages. Die späterhin seitens der Präses abgenommene Parade nahm einen glänzenden Verlauf. Der gegen 9 Uhr beginnende und das schöne Fest beschließende Festball soll, wie wir hören, bis zum Tagesanbruch gedauert haben. Punkt 10 Uhr marschierte jedoch der Schwerter Verein wieder seinem Heim zu, in der Ueberzeugung, daß dieser Tag die kameradschaftlichen Beziehungen beider Vereine aufs neue wesentlich gefördert habe. Im Anschluß hieran sei noch erwähnt, daß der hiesige Kriegerverein vor kurzem auch an dem Kriegerfest zu Bürenbruch teilgenommen, und daß sich auch von dort manche schöne Erinnerung kameradschaftlichen Verkehrs erhalten wird.

Schwerte, 27. Juni. Unser Turnverein unternahm gestern bei dem herrlichen Wetter eine Turnfahrt zum Hönnethal, woran sich viele der Genossen beteiligten. Auf mehreren Leiterwagen wurde die Strecke bis zu dem so viele landschaftlichen Reize bietenden Thal der Hönne zurückgelegt und erfolgte die Rückfahrt in fröhlichster Stimmung erst in später Stunde.

* **Schwerte,** 29. Juni. Der landwirtschaftliche Kreisverein hält am nächsten Samstag, nachmittags 3 Uhr, im Kühnschen Saale eine General-Versammlung ab, in welcher u. a. Herr Direktor Geibel über die landwirtschaftliche Ausstellung in Frankfurt a. M. sprechen wird.

† **Schwerte,** 29. Juni. Ein erschütterndes Memento mori! ist der plötzliche Tod des früheren Leinenwebers Wilh. Krieger hierselbst. Derselbe, schon längere Zeit leidend, begab sich diesen Morgen früh in einen vor dem Westenthor belegenen Garten, woselbst er nach einiger Zeit von seinen um ihn durch sein Ausbleiben besorgten Angehörigen entseelt aufgefunden wurde. Ein Blutsturz hatte ihm ein so schnelles Ende bereitet.

† **Schwerte,** 28. Juni. Ein eigenartiges Mißgeschick widerfuhr heute mittag dem Fuhrmann M. von hier. Bei der Arbeit, eine Karre voll Schutt in den Feuerteich abzuladen, stürzten Pferd und Karre in den Schlamm und gelang es nur mit größter Mühe, das Pferd, das übrigens gut hätte ertrinken können, aus seiner Lage zu befreien.

* **Schwerte,** 27. Juni. Am Samstag vormittag passierten mehrere höhere Kavallerieoffiziere mit Begleitungsmannschaften unsern Ort. Dieselben kamen von Unna und schlugen die Provinzialstraße nach Westhofen ein. Dem Vernehmen nach handelt es sich um eine mit den Manövern in diesem Herbste in Verbindung stehende Inspizierungsreise.

§ **Schwerte,** 28. Juni. Ein anscheinend fremder Mann, welcher bereits in mehreren hiesigen Wirtschaften „geschnapst" hatte, ohne jedoch Geld hierfür zu besitzen, hatte dies Manöver auch in der Wirtschaft des Herrn P. wiederholt. Hier kam er jedoch nicht so leicht wieder auf die Straße, sondern eine derbe Tracht Prügel seitens des Wirts wurde ihm mit auf den Weg gegeben, sodaß ihm die Lust, solches noch einmal zu probieren, wohl vorläufig vergangen sein dürfte.

*— Die Sommerferien der höheren Lehranstalten unserer Provinz dauern in diesem Jahre vom 17. August bis zum 23. September.

* — Zur Vermeidung von Verlusten machen wir hiermit auf folgendes aufmerksam: Bisher konnten irrtümlich aufgeklebte Briefmarken der Reichspost durch einfaches Befeuchten vom Kouvert losgelöst und wieder verwendet werden. Bei den nun zur Ausgabe kommenden neuen Marken ist dies nicht mehr der Fall, indem deren Farbe im Wasser sich sofort auflöst, wodurch die Marke unbrauchbar wird.

In einer Wirtschaft in der **Apferbeckermark** entstand am Samstag abend unter mehreren Personen Streit, der schließlich zu Thätlichkeiten überging und erhielt dabei einer der Beteiligten mehrere Messerstiche in den Kopf. Der Gestochene, der übrigens gerade kein besonders friedliebender Mensch sein und den Streit provoziert haben soll, ist lebensgefährlich verletzt.

In der verflossenen Woche wurde eine Familie zu **Iserlohnerheide** plötzlich in tiefe Trauer versetzt. Der Vater war auf der Fabrik, die Mutter eben draußen im Garten beschäftigt, als das circa 2 Jahr alte Kind, welches allein im Zimmer war, auf einen Stuhl und von da in das offene Fenster stieg, von wo es, zwei Stockwerk hoch, hinab auf den Hof stürzte. Die dabei erlittenen Verletzungen — der Arzt konstatierte einen Schädelbruch — waren derart, daß der Tod nach 48 Stunden das arme Wesen von seinen Leiden erlöste. Der traurige Fall schließt wiederum die Warnung in sich, kleine Kinder niemals alleine zu lassen.

In **Münster** haben viele Maurer einen Streik begonnen. Die Bauten des Regierungsgebäudes und Archivgebäudes, sowie mehrere Privatbauten stehen heute verlassen da. Man befürchtet eine Verallgemeinerung des Streiks, da die Forderung der Maurer, daß ihnen 35 ₰ pro Stunde Lohn gewährt werden, von den Meistern bisher zurückgewiesen worden ist.

Der Kourierzug Berlin-Köln entgleiste am Montag früh bei **Mülheim** am Rhein. Das Unglück erfolgte an einem schrägen Straßenübergang durch Ausspringen eines Wagen. Der Zug hatte acht Wagen. Die Lokomotive schleifte zwei Wagen eine Strecke weit mit, zwei andere stürzten um. Der Schlafwagen blieb im Geleise. Dreizehn Personen sind verletzt. Getötet wurde niemand, eine Dame ist schwer am Kopfe verletzt. Die Verwundeten sind in das Mülheimer Hospital gebracht. Augenzeugen erzählen, es sei ein ganz schrecklicher Anblick gewesen, wie die entsetzten Passagiere, mit totenbleichen, von Staub geschwärzten Gesichtern aus den Wagenthüren und Fenstern herausgeklettert seien. Der Staub, der sich infolge der Entgleisung erhob, war so stark, daß Leute, die an den Fenstern der benachbarten Häuser gestanden, nur eine dicke Staubwolke, aber nichts von den entgleisten Wagen im ersten Augenblick gesehen haben. Viele Passagiere, die mit unerheblichen Ver-

---

dann soll er Gründe dafür angeben und ich werde ihn zwingen."

„Das wäre schrecklich! Aber ich lasse nie von Dir."

„Tausend Dank, Du holdes Lieb."

Sie waren dem weißen Kreuz nicht mehr allzu fern, als Pluto heftig zu bellen begann und mit schnellen Sätzen zurückgesprungen kam.

„Um Gotteswillen, da lauert Verrat! Ein Verwandter, sonst käme das Tier nicht zurück. Schnell ins Gebüsch!" stotterte Helene totenbleich. „Der nächste Augenblick bringt uns vielleicht schon Entdeckung. Ich beschwöre Dich, Otto!"

Der Bauführer wich nicht gern. Entfliehen! Schreckliches Wort für den kühnen, jungen Mann. Aber es handelte sich hier um den Frieden, vielleicht um die Ehre seiner Braut. Der Gedanke flog ihm im nu durch den Kopf, im nächsten Moment eilte er leicht wie der Wind und geräuschlos wie der Indianer beim Ueberfall, in das nächste Gestrüpp, keine Spur war mehr von ihm zu entdecken.

Aber es war auch die höchste Zeit gewesen, daß er sich unsichtbar machte. In der nächsten Sekunde kam Hugo in höchster Eile hinter der ersten Biegung hervor; sein Gesicht war von wilder Leidenschaft verzerrt, er hatte die geladene Doppelbüchse mit gespannten Hähnen in der Hand.

Die Baronesse vermochte es über sich, ihr Gesicht zu einem höhnischen Lachen zu verziehen. Hoch aufgerichtet, einen vernichtenden Stolz zur Schau tragend, schritt sie dahin.

Für einen Augenblick schien es, als sei der böse Bruder stutzig geworden, er blieb stehen. Aber bald hatte er sich wieder gesammelt. „Halt!" rief er. „Wo ist der Begleiter?"

Helene würdigte den Frechen keiner Antwort. Zwar zitterten ihr alle Glieder ein wenig vor Aufregung, aber alle ihre Kräfte zusammenraffend, hielt sie sich aufrecht und schwebte voll Hoheit an ihm vorüber.

„Pluto," rief er. „Komm, hierher!"

Das Tier zeigte dem Anrufer nur die Zähne, stieß ein heftiges Bellen aus und trabte neben seiner Herrin her.

Er war keinen Fuß breit von der Baronesse entfernt.

Dessenungeachtet legte der Wüterich die Büchse an den Kopf und zielte nach dem Hunde. Es knallte.

Pluto stieß ein kurzes Geheul aus, er blutete am Ohr.

Helene war in die Knie gesunken. Aber sie rang mit ihrer letzten Kraft; bald raffte sie sich wieder empor und eilte, so schnell sie ihre Füße zu tragen vermochten, fort, von ihrem Hunde gefolgt. — Sie fürchtete, daß sonst Hollberg angelockt durch den Streit, aus dem Gebüsch hervorbrechen und sich verraten könne. Dann wäre es nach ihrer Annahme sicher zu einem Morde gekommen.

„Lauft!" brüllte der Rasende seiner Schwester und dem Hunde nach. „Euch bekomme ich immer. Aber ich muß mich nach dem Wicht umsehen, den ich eigentlich suche."

Er ging weiter.

Helene berechnete trotz ihres schrecklichen Seelenzustandes, daß es am besten für sie und alle Beteiligte sei, wenn sie so schleunig als möglich nach dem Schlosse eilte und dort die Nachricht verbreite, daß ihr ältester Bruder sich wie ein vom Delirium Befallener betragen habe und daß das Aergste zu befürchten sei, wenn er nicht sofort gebändigt werde.

Sie hatte noch nach dem Schuß so laut gesprochen, daß Hollberg in seinem Versteck hätte vernehmen müssen, wie sie unbeschadet davongekommen sei. Es war das Klügste, wenn er sich nicht mehr sehen ließ, schon ihrer Ehre wegen und zum Vorteil der ganzen Familie; denn erschien er auf dem Platze, so mußte die Szene unbedingt einen blutigen Ausgang nehmen.

Atemlos kam sie vor dem Vater an und erzählte ihm Hugo's Benehmen. Der alte Herr wurde bestürzt. „Ja, es ist arg mit dem Burschen!" rief er. „Aber was soll ich thun? Er ist mir über den Kopf gewachsen. Du meinst, ich solle ihm Leute nachsenden! Kind, wo denkst Du hin? Er würde in seinem Zorn den ersten, welcher ihm nahe käme, erschießen. Nein, lassen wir ihn! Wenn er später nach Hause kommt, wird sein Zorn verraucht sein, und ich werde ihn auf alle Fälle wieder auf einige Zeit in die Welt hinausschicken, wo er austoben mag."

Helene war mit dieser Vertröstung durchaus nicht gedient. In jedem Augenblick konnte der Bruder den Geliebten ermorden. Doch nein, bei näherer Ueberlegung wurde es ihr klar, daß jener jähzornige, so leicht um seinen Verstand gebrachte Raufbold wohl nicht im stande sei, den ruhigen, überlegenden und jeden seiner Schritte überwachenden, höchst intelligenten Bauführer zu bewältigen. Sicher hatte derselbe aus seinem Versteck ergründet, daß sein Hervortreten nur schädlich wirken könne, oder er war schon eine Strecke entfernt gewesen, bevor der Schuß fiel, und als er zurückgekehrt, hatte er die Kampfstelle leer gefunden.

So suchte sich Helene endlich Ruhe einzureden, als es immer später wurde und sie weder hörte, daß Hugo nach Hause gekommen sei, noch über den Bauführer und einem Unglücksfall eine Nachricht einlief.

Dieser hatte den Baron aus seinem Versteck ganz genau beobachten können. Als derselbe seine Büchse auf den Hund angelegt, war er schon auf dem Sprunge gewesen, dem tollen Menschen das Mordinstrument zu entreißen; aber noch zur rechten Zeit hatte ihn sein guter Genius zurückgehalten, indem er ihm zugeflüstert: „Sowie du einen Schritt vorwärts thust, bist du ein Kind des Todes, der Bruder deiner Geliebten endet als Mörder und sie ist ein für alle Ewigkeit der Verachtung anheimgegebenes Geschöpf, denn die ganze Welt wird sich in ihrer Lieblosigkeit gegen sie wenden!" Und Hollberg blieb in seinem Versteck, obwohl ihm dies ruhige Ausharren momentan die größten Schmerzen seines Lebens bereitete.

Es war spät, als er nach Hause kam. Eine düstere Trauer lag auf seinem Antlitz ausgeprägt. So finster hatten ihn seine Verwandten wohl noch nie gesehen.

Und sie wachten noch, auch der Amtsrichter war anwesend, er mußte vor den Lieben erscheinen.

Man begrüßte ihn freundlich und doch waren namentlich die Eltern ein wenig gezwungen in ihrem Benehmen.

Otto war ungewöhnlich still und setzte sich in eine Ecke.

Der Amtsrichter schien bald darauf peinlich berührt. Er trat vor den Bauführer hin und begann: „Lieber Freund, Du bist seltsam still, und offen gesagt, ich finde, daß die ganze Gesellschaft in den letzten Tagen bedeutend an ihrer frohen Stimmung verloren hat. Irre ich nicht, so ist die Ursache Dein regelmäßiges Fernbleiben unseres Zirkels, lieber Otto. Du weilst jetzt zehn Tage in unserm Kreise, aber noch keinen Abend widmetest Du uns; ich glaube, daß die lieben Unseren beleidigt, um so mehr, als niemand weiß, was Dich uns entfremdet, und hielt es für meine Pflicht, Dich darauf aufmerksam zu machen, weil ich nicht möchte, daß bei Deinem baldigen Scheiden von uns auch nur die kleinste Mißstimmung in unserem Kreise vorwaltete."

Der Bauführer schien tief ergriffen zu sein. Er hielt die Rechte an die Stirn und erwiderte: „Ja, Du hast Recht, ich danke Dir herzlich für Deine Ermahnung. Verzeiht, Ihr Guten, alle meine anscheinende Rücksichtslosigkeit gegen Euch; ich werde gut zu machen suchen, was ich bisher sündigte. Aber glaubt mir bei meiner Ehre, ich liebte Euch keinen Augenblick weniger wie früher und bin gern bereit, Euch zu sagen, was mich zuweilen ungewöhnlich lange Eurem Kreise fern hielt; Ihr werdet euch überzeugen, daß ich Eurer Liebe und Achtung nicht weniger wert bin, als sonst.

„Das wissen wir!" rief der Vater. „Und es liegt uns auch völlig fern, in Deine Geheimnisse dringen zu wollen. Kein Wort darüber, wenn ich bitten darf!"

„Es ist nur die alte Gewohnheit, die wir vermissen," fiel die Mutter ein. „Es betrübt, wenn wir bedenken, daß Du sonst, wenn Du bei uns auf Urlaub oder in den Ferien warst, keine Stunde ohne uns zubringen mochtest und jetzt nicht weißt, wie Du schnell genug loskommen sollst. Nun, lasse es gut sein, es wird auch wieder anders werden. Junges Blut will austoben!"

Otto küßte der nachsichtigen Mutter die Hand, seine Stimme zitterte, während er sagte: „O denkt nicht schlecht von mir; Ihr werdet später mit mir zufrieden sein!"

Man bemühte sich, einen heiteren Ton anzuschlagen, der alte Postmeister ließ noch einige Flaschen Wein heraufholen, was namentlich dem Amtsrichter sehr lieb war, denn nun wünschte er, daß es eine lange Sitzung würde.

Ihm ging es ja, wie allen aufrichtig Liebenden: er segnete jede Minute, die er länger als gewöhnlich an der Seite seiner teuren Emmy verbringen konnte. — Durfte er bis 10 Uhr bleiben, so hätte er seinen Aufenthalt bei ihr bis um elf Uhr ausdehnen mögen; und lagen außergewöhnliche Verhältnisse vor, daß die Gesellschaft bis elf Uhr zusammen blieb, so hätte er sie auch gern bis Mitternacht bei einander gehalten; immer und ewig ohne Unterbrechung den theuren Worten der Geliebten lauschen, ihr mild blickendes Auge bewundern zu können, das war auch für ihn der schönste Genuß.

Und diesmal wurde es wirklich Mitternacht, bevor es zur Trennung kam. Otto schien während des ganzen Abends nachdenklich, und wenn er auch alle mögliche Mühe anwandte, um den Heiteren zur Schau zu stellen, es lag doch etwas in seinem Wesen, was daran erinnerte, daß die rechte Teilnahme an dem Familienwohl, die vollständige Freudigkeit des unbefangenen Herzens ihm fehle.

„Bessere Deine Laune," flüsterte ihm der Amtsrichter zu, als sie für die Nacht schieden. Ihm fiel das Benehmen des Schwagers auf.

Dieser nickte nur zustimmend mit dem Kopfe.

Den Eltern und der Schwester wünschte er voll Herzlichkeit eine angenehme Ruhe; darauf begab er sich auf sein Schlafzimmer.

Am nächsten Morgen fuhr er nicht nach Schloß Hochburg hinüber, verließ überhaupt spät sein Schlafgemach, klagte, daß er äußerst unruhig und nur wenig geschlummert habe, während des Schlafes aber von bösen Träumen beängstigt sei.

Er sah bleich und angegriffen aus.

Die Eltern wollten zum Arzt senden, der junge Mann lächelte über ihre Aengstlichkeit und gab ihnen die Versicherung, daß wenige Stunden genügen würden, ihn wieder in das rechte Geleise zu bringen. Aber merkwürdiger Weise zeigte er nicht das geringste Verlangen zum Ausgehen; die Ermahnung Scharrig's mußte ungemein auf ihn gewirkt haben; er vernachlässigte sich sogar an diesem Morgen in der Garderobe und die Schwester mußte ihn daran erinnern, vollständig Toilette zu machen.

In recht stiller, ziemlich trübseliger Weise entschwand ein großer Teil des Vormittags.

Endlich kam der Amtsrichter.

Er sah ungemein bleich und fast verstört aus.

Seine Braut begrüßte er hastig, fast krampfhaft; die Eltern artig, aber flüchtig. Otto behielt er bei der Hand und sagte: „Du thätest mir einen großen Gefallen, mich auf ein paar Minuten allein zu hören; ich habe ein Geheimnis vor den übrigen Herrschaften."

Die letzten Worte sollten spaßhaft klingen; indessen lag es entweder an dem Wesen des Richters, in der Sache selber, an der Befangenheit Ottos oder Empfindsamkeit Emmys, die wohl meinte, ihr Verlobter dürfe keinerlei Geheimnisse vor ihr haben, — die Befangenheit der Anwesenden vermehrte sich. Der Bauführer sagte bereitwillig: „Komm auf mein Zimmer!" Aber er war ja schon während des ganzen Morgens anders wie sonst gewesen, nun wollten die Seinen erst recht eine Ueberraschung an ihm bemerken.

Der Amtsrichter entschuldigte sich und verließ mit dem zukünftigen Schwager das Gemach.

Gleich darauf standen sie sich in dem Wohnstübchen des Bauführers gegenüber, die Thür hatte der Amtsrichter sorglich hinter sich verschlossen.

Was die Herren nun im Stillen verhandelten, wollen wir hier nicht verraten, es würde der Geschichte das weitere Interesse rauben. Aber als sie nach einer Viertelstunde wieder zu der Familie traten, waren noch deutliche Spuren heftiger Erregung in ihren Zügen zu lesen; nur mit Mühe suchten sie eine schauerlich klägliche Stimmung zu unterdrücken, namentlich der Amtsrichter schien fast außer sich.

Alle Fragen blieben erfolglos und wurden nur ausweichend oder ungenügend beantwortet; und als endlich zum Erstaunen Emmys der Jurist sich wieder zum Gehen anschickte und dies damit entschuldigte, daß er amtlich zu thun habe, wandte er sich noch mit den Worten an den Bauführer: „Sprich mit den Deinen, wenn Du willst, ich kann es nicht, denn es ist Dein Geheimnis. Aber im Laufe des Tages wird doch alles bekannt. Du kennst das Kriminalgericht nicht! Ich halte nur in dem Dir erteilten Rat Heil für Dich, nachdem Du mir gesagt, daß Du gestern Abend wieder die Wasserpartie gemacht hast und sonst Dein Alibi nicht nachweisen kannst. Leb wohl, ich komme wieder!"

„Was, Alibi?" rief der Postmeister. „Vor wem hat mein Sohn sein Alibi zu beweisen? Sprich, Otto ist es möglich, daß man Dich eines Verbrechens beschuldigen könnte, oder Du gar ein solches begangen hast?"

Der Bauführer richtete sich stolz auf. Gleich darauf aber ließ er das Haupt wieder sinken; es schien, als sei der bisher so jugendlich kräftige Mensch mit einem Male gebrochen und außer stande, die nötige Fassung zu erringen, um auch nur eine zusammenhängende Antwort zu erteilen; entweder sein Gewissen war seit dem verflossenen Abend gräßlich belastet oder der zukünftige Schwager hatte ihm furchtbare Eröffnungen gemacht. Längere Zeit saß er in dumpfem Schmerz da, bis endlich große Thränen über seine Wangen rannen, er sich vor den Eltern auf den Knieen nieder ließ und rief: „O verdammt nur Ihr mich nicht, ich bin kein Verbrecher, oft trügt der Schein!"

(Forts. folgt.)

letzungen davon gekommen sind, reisten mit einem sofort an der Station bereitgestellten Zuge weiter Die Unglücksstätte macht einen wüsten Eindruck. Das ganze Geleise (drei Schienenstränge) ist aufgewühlt und an einzelnen Stellen gebrochen. Die Puffer einzelner Wagen haben sich eingedrückt in andere Wagen, Fensterscheiben, einzelne Wagenteile, Trittbretter und Verbindungen der Wagen sind gänzlich zertrümmert. Der Verkehr ist gesperrt. Sofort waren Arbeiter zur Stelle, welche das eine am wenigsten beschädigte Geleise freimachten, um den Verkehr wieder zu ermöglichen. Die Untersuchung des Unfalls ist im Gange. Die Behörden waren bald zur Stelle, um die Ursache zu erforschen. — Eine spätere Nachricht besagt noch: Seit vierzehn Tagen ist eine Zentralweichenstellung angebracht und in Betrieb. Kurz vor der Entgleisung war eine Maschine über die betreffende Weiche gefahren und hat dieselbe wahrscheinlich beschädigt, sodaß die Entgleisung des nachfolgenden Zuges stattfand. Nach genauen Erkundigungen haben im ganzen 15 bis 20 Personen, meist Damen, minder erhebliche Verletzungen, Schnittwunden u. dergl. davongetragen. Eine schwer verletzte Frau Heimann ist gestorben.

Herr Rechtsanwalt Dr. Sello hat im Namen seiner beiden Klienten, des Herrn Pfarrers Thümmel von Remscheid und des Herrn Buchdruckereibesitzers Wiemann von Barmen, gegen das Urteil der Strafkammer zu **Elberfeld** vom 15. ds. Revision angemeldet und dieselbe bereits ausführlich begründet. — Das Interesse für Pastor Thümmel und dessen Prozeß ist ein sehr nachhaltiges. Von der im Verlage von Sam. Lucas zum Preise von 50 Pfg. herausgegebenen Broschüre über die Verhandlungen, welche die „Elb. Z." nach stenographischen Aufzeichnungen brachte, ist heute bereits die fünfte Auflage erschienen.

Durch einen eigentümlichen Unglücksfall wurde in **Elberfeld** ein Dienstmädchen schwer verletzt. An der Ecke der Hofauerstraße war ein Mädchen mit Fensterputzen beschäftigt. Zur Vorsicht hob es den großen Fensterflügel heraus und als sie denselben nach der Reinigung wieder einhängen wollte, kam das Mädchen dem offenstehenden Oberlichtfenster zu nahe. Das letztere hob sich dadurch aus den Angeln und fiel auf den Hof, gerade dorthin, wo ein Dienstmädchen mit Waschen beschäftigt war. Das Dienstmädchen wurde dadurch am Kopf und Arm schwer verletzt, sodaß seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus angeordnet wurde.

Mit dem Rufe: „Nun ade, Du mein lieb Heimatland" warf sich in **Köln** ein nobelgekleideter junger Mann mit seinem leichten Sommeranzuge, Stiefeln und Strohhute in den Rhein, verschwand einen Augenblick unter dem Wasser, tauchte dann aber wieder auf und schwamm schnell dem Deutzer Ufer zu, wo er nach einiger Zeit wohlbehalten anlangte. Nun erst wurde bekannt, daß es sich hier um eine Wette gehandelt hatte.

Acht Arbeiter der Eisenbahn-Zentralwerkstatt zu **Nippes** haben auf ein zusammen gespieltes Los der Marienburger Lotterie 6000 M. gewonnen und das Geld bereits ausgezahlt erhalten.

Am Königlichen Seminar zu **Neuwied** ist eine meteorologische Station eingerichtet worden.

Von zwei Uebeln das kleinste zu wählen ist das erste Gebot der Klugheit. Eine **Frankfurterin** hatte gegen einen jungen Mann aus einem Eheversprechen auf Ehelichung oder Zahlung einer Entschädigung von 20000 Mark geklagt. Vor einigen Tagen war Termin zur Verkündigung des Urteils angesetzt. Ehe es aber dazu kam, erklärte der Anwalt der Klägerin, daß die Streitsache inzwischen durch einen „Zwangsvergleich" erledigt worden sei. „Wie so?" fragte der Vorsitzende des Gerichtshofes. „Nun", erwiederte der Anwalt, „Beklagter hat, um die 20000 Mk. zu retten, vorgezogen, die Klägerin zu heiraten." — „Das gibt häufig die besten Ehen," meinte der Richter und strich die Sache von der Rolle.

Schwurgericht.

Dortmund, 24. Juni Heute standen zwei Sachen zur Verhandlung an, eine Anklage wegen Straßenraubes, eine zweite wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

In der ersten Sache waren angeschuldigt der Gelbgießer Franz Willmer und der Arbeiter Paul Hermanns von hier. Beide sind schon vorbestraft. Am Abend des 23. April d. J. wurde der Bergmann August Brach von hier in der Kolbschen Gasse in übel zugerichtetem Zustande aufgefunden; man hatte denselben nämlich aller Wertsachen, des Hutes, des Portemonnaies, einer Uhrkette, des Kammes, ja sogar der Schuhe und der Strümpfe beraubt. Wie dies alles zugegangen, darüber weiß Bracht seiner Trunkenheit wegen wenig anzugeben. Der Polizei gelang es aber, die beiden Angeklagten als Thäter ausfindig zu machen und wurden dieselben auch heute der That überwiesen. Die Herren Geschworenen sprachen beide Angeklagte des Straßenraubes schuldig, billigten auch dem Willmer mildernde Umstände zu. Letzterer kam deshalb mit einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren davon, während Hermanns zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt wurde.

— 25. Juni. Heute fand die letzte Sitzung des Schwurgerichts in der dritten diesjährigen Periode statt. Angeklagt der vorsätzlichen Inbrandsetzung seines eigenen Wohnhauses in betrügerischer Absicht, erschien auf der Anklagebank der 39 Jahre alte Viehändler Heinrich Grotehöfer aus Brockhausen bei Soest. Die Geschworenen sprachen jedoch das Nichtschuldig aus, wonach der Angeklagte freigesprochen und sofort freigelassen wurde. Mit einem warmen Dankesworte für die treue Pflichterfüllung entließ der Herr Präsident die Geschworenen.

Heer- und Marinewesen.

— Das militärische Nachrichtenwesen ist in der neuen Felddienstordnung in einem eigenen Abschnitt behandelt und reguliert. Von welcher Wichtigkeit dasselbe für die Truppenführung ist, da nur auf grund richtiger Nachrichten der Führer auch richtige Maßregeln anordnen kann, beweisen folgende Beispiele. Am 14. August 1870, nachmittags gegen 3 Uhr, erhielt der damalige Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. d. Goltz, in der Zeit von kaum einer Stunde gegen zwanzig Meldungen von dem auf Vorposten bei Laquenexi und Borny befindlichen Infanterie-Regiment Nr. 15 und Husaren-Regiment Nr. 8, die übereinstimmend meldeten, daß der Feind in der Richtung nach der Mosel abmarschiere. Der General wußte, daß es im Interesse der Heeresleitung lag, den Gegner bei Metz festzuhalten und den Abmarsch nach Verdun zu verhindern. Er ordnete daher sofort den Vormarsch seiner aus 7 Bataillonen bestehenden Brigade an, und begann den Kampf, aus dem sich die Schlacht bei Colombey entwickelte. Nur durch diese Schlacht wurden die beiden anderen Schlachten am 16. und 18. August und die daraus folgende Einschließung der ganzen französischen Rheinarmee möglich. Als Gegensatz hierzu dient ein Fall aus dem Kriege gegen Dänemark 1864, wo die Vorposten den Abmarsch der Dänen von Dannewerk nicht gemeldet hatten. Die Folge dieser Versäumnis war, daß die Garde erst um 10½ Uhr morgens die Verfolgung der Dänen aufnehmen konnte, während die Oesterreicher schon 6 Uhr morgens in Schleswig eingerückt waren. Wäre die Garde zu gleicher Zeit abgerückt, so würde ein großer Teil des dänischen Heeres noch vor Flensburg vernichtet gewesen sein.

Vermischtes.

* Was haben die armen deutschen Gassenkehrer den Parisern gethan? Sie werden nach Beschluß des Gemeinderats aus dem städtischen Dienst entlassen. Diese unverdiente Strafe trifft hauptsächlich die Hessen und Rheinbayern, in den Arbeiter-Kolonieen von Lavilette allein werden 150 Familien brotlos. Und gerade jetzt, wo's in Paris so viel Dr . . . aufzuräumen gilt.

* In Berlin hat sich eine neue eigenartige Kolonialgesellschaft gebildet. Im Juli wird unter Anführung des aus Bayern gebürtigen Landwirts A. Küntzel eine Gesellschaft von jungen Landwirten nach Ostafrika gehen, um im Suaheli-Sultanate Plantagenbau zu beginnen. Es sind nur solche Teilnehmer zugelassen, welche Landwirte sind und sich selbstthätig beteiligen. Küntzel hat das Suaheli-Land schon mehrere Male besucht. Er hat aus einer größeren Zahl von Bewerbern sechs jüngere Landwirte ausgesucht, welche einen gleich hohen mäßigen Einsatz zahlen. Zunächst soll eine Versuchsstation errichtet und dann nach Verlauf eines Jahres mit Plantagenbau in größerem Stil vorgegangen werden.

* Die Borsig'sche Maschinenfabrik, die älteste und bedeutendste Berliner Bauanstalt für Lokomotiven, ist nach fast 50jährigem Bestehen am Samstag für immer geschlossen worden. Die längst erwartete und für weite Kreise folgenreiche Maßregel ist offenbar durch den Niedergang der Lokomotivbau-Industrie veranlaßt. Der Preis einer Lokomotive, der vor 15 Jahren 70,000 — 75,000 M. betrug, ist infolge der Konkurrenz jetzt auf ein Drittel dieses Betrages gesunken, und eine Besserung dieses Industriezweiges ist vor der Hand nicht zu erwarten. Der einzige, gegenwärtig noch ernstlich in Betracht kommende Abnehmer von Lokomotiven ist der Staat, der aber seinen Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt hat und seine wenigen Aufträge nur noch im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergibt, bei welcher sich natürlich die wildeste Konkurrenz geltend macht. Der früher sehr bedeutende Bedarf des Auslandes an Lokomotiven ist zum Teil völlig abgeschnitten, zum Teil ist der Preis erheblich herabgedrückt.

* Der Polizeipräsident von Berlin macht bekannt, daß nach § 1 des Sozialistengesetzes die Lohnkommission der Zimmerer von ihm verboten wurde.

* Das schweizerische Militärdepartement hat mit der Firma Gruson in Buckau bei Magdeburg die Lieferung eines Panzerturmes zu 180000 Franken abgeschlossen, der beim Gotthardtunnel aufgestellt werden soll.

* In der großen Zimmermannswerkstätte von Franz Schmidt in Altona, die auch für unsere Kolonieen in Afrika thätig ist, arbeitet flott ein schwarzer Kronprinz, der 15jährige Sohn des afrikanischen Königs Bell, unseres freundlichen Verbündeten. Der König selber hat seinen Sohn zu ihm in die Lehre gethan und ihn gebeten, einen tüchtigen Zimmermann aus ihm zu machen. Es ist alle Hoffnung dazu; denn Prinz Alfred Bell fängt von unten an, zeigt sich sehr anstellig, fleißig und gehorsam und ebenso seine drei jungen schwarzen Landsleute, die er mitgebracht hat. Sie lernen nebenbei Deutsch sprechen und schreiben und sonst noch allerlei, was in Hamburg zu profitieren ist. Der Lehrvertrag ist auf vier Jahre abgeschlossen.

* Das Theater Lafayette in Rouen (Frankreich) ist abgebrannt. Niemand verletzt.

* In Savona (Italien) wird eine deutsche Firma ein großes Stahlwerk mit Kanonengießerei errichten.

* Durch einen großen Brand sind in Chicago mehrere Speck-, Schmalz- und Schweinefleisch-Niederlagen, sowie 600 Schweine zerstört. Der Schaden beträgt fünf Millionen Mark.

* In Sevilla (Spanien) ist fast die ganze städtische Polizei festgenommen, weil sie seit Jahr und Tag mit den dortigen Spitzbuben gemeinsame Sache gemacht hatte.

* Ein sauberer Professor. Eine Witwe in Basel verspürte das Bedürfnis, sich wieder zu verheiraten. Sie machte die Bekanntschaft eines „Professors" Friedrich Karl Anton Helmhold aus Halle a. S., der ihr mitteilte, daß er 4000 Mk. jährliches Gehalt als zukünftiger Leiter des Emilienbades bei Grenzach und zum mindesten monatlich 1000 Mk. sonstiger Einkünfte habe. Das paßte der Witwe, bald stand das Pärchen unter den zur Ehe Verkündigten in der Zeitung; es fiel der liebenden Braut nicht auf, daß sie dem Geliebten, der behauptete, durch Brand eines Spitals in Brüssel augenblicklich mittellos geworden zu sein, mit Geld unter die Arme greifen mußte, bis er nach Empfang von ungefähr 700 Franken sich leise aus dem Staube machte. Der angebliche Professor der Medizin, den man jetzt dingfest gemacht hat, ist eigentlich Schreiner von Beruf und erwirbt sich seinen Lebensunterhalt schon seit längerer Zeit durch derartige einträgliche Verlobungen und ähnliche Geschäftchen. Das Strafgericht von Basel hat ihn nun für 1½ Jahre Zuchthaus versorgt.

* Einigermaßen neugierig darf man wohl darüber sein, welchen Platz die Hofbeamten der Königin Viktoria dem Jubiläumsgeschenk des Herrn Cleveland, des Präsidenten der nordamerikanischen Union, unter den reichen und auserlesenen Gaben angewiesen haben. — Dort, wo die auserlesenen Kunstgegenstände, von Potentaten und Ländern gespendet, erstrahlen, dort paßt das Geschenk des Herrn Cleveland entschieden nicht hin; es ist nämlich sehr hausbackener Natur, es besteht — aus einer kompletten Kollektion aller Arten amerikanischer Konserven. Vom Büffelfleisch angefangen bis zum feinsten Gemüse ist hier für alles vorgesorgt; es ist köstliches Obst da, und es fehlt auch nicht an sublimem Extrakt von amerikanischem Wild.

* Ein königliches Geschenk. Der König der Belgier hat das ein Areal von 64000 Joch umfassende Gut Ruma für 14 Millionen Franks angekauft um es seinem Schwiegersohne, dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, zum Geschenk zu machen. Das Gut Ruma liegt in Slavonien und gilt für eine der schönsten und wertvollsten Besitzungen dieses Landes. Zu dem Gute gehören ein überaus prunkvoll gebautes und eingerichtetes Schloß mit einem riesigen englischen Park, der an Größe und Schönheit kaum seinesgleichen haben soll, ferner prachtvolle Forste von außerordentlicher Ausdehnung, sowie sehr ergiebige Jagden, namentlich auf Wasserwild. Auf dem Gute wird überdies auch die Pferdezucht im größten Maßstabe betrieben.

* Ein richtiger Feuerheld ist der Bauernknecht Zach. Er hat in den wenigen Jahren in dem Ort Mackau und in der Nähe von Rathenow wenigstens 16mal Feuer angelegt und einen Schaden von mehr als 1 Million Mark angerichtet. Lange Zeit fiel kein Verdacht auf ihn; denn er war ein williger und fleißiger Knecht und äußerst schlau. In vielen Fällen mußte er aus dem brennenden Hause geholt werden, wo er anscheinend in tiefem Schlaf lag. Er verriet sich zuletzt selber und wurde von dem Berliner Schwurgericht wegen 11 Brandstiftungen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zach hatte eine ganz verwahrloste Jugend hinter sich.

* Das unsichtbare Schwein. Eine der ergötzlichsten Geschichten ist am verflossenen Dienstag einem Bauern, der mit Heu zur Hernalserlinie bei Wien hereinfuhr, passiert. Der hochbeladene Wagen hielt am Schranken und der Finanzwächter stellte die übliche Frage: „Nix Steuerbares?" „Gar nix", sagte der Bauer. In diesem Augenblick kam aus der Tiefe des Wagens ein verdächtiger Laut. „Oi" grunzte es heraus. Der Finanzwächter stutzte. „Oi — oi — oi" grunzte es wieder. „Ich werd' Ihnen geben, eine Sau hineinzuschwärzen", rief der Aufseher und führte ein Stich in das Heu. Ein Wehegeheul des getroffenen Tieres antwortete. Trotzdem beteuerte der Bauer weinend seine Unschuld und stammelte allerlei vom Teufel und seinen bösen Künsten. „Abladen!" herrschte ihn der Finanzwächter an. Dies geschah im Beisein einer großen Menschenmenge, welche ganz deutlich vernahm, wie das Grunzen des Schweines immer deutlicher wurde, je mehr Heu man vom Wagen herabräumte. Endlich fällt die letzte Schicht, aber kein Schwein ist zu sehen. Sprachlose Verblüffung; selbst der Finanzaufseher weiß nicht, was er sagen soll. Da will ein Herr, der sich an dieser Szene geweidet hat, ohne Aufsehen von dannen schleichen. Aber schon haben ihn einige Zuseher erkannt und lösen das ganze Rätsel durch den Ruf: „Aha, der Bauchredner Donner!" Dieser verbeugte sich geschmeichelt. Allein es eilte nun ein Wachtmann herbei, welcher der Ansicht war, Herr Donner hätte einem behördlichen Organ gegenüber keine irreführenden Bauchreden produzieren sollen. Und so kam es doch zu einer Amtshandlung, indem der Schöpfer des unsichtbaren Schweines zur Polizei zitiert wurde. In Anbetracht des Humors der Sache wird es ihm übrigens nicht allzu schlimm ergangen sein.

* Ein seltenes Beispiel von hohem Lebensalter bei Geschwistern gibt die Familie Devigne im Dorfe Racquingtem. Vier Geschwister sind, wie Brüsseler Zeitungen berichten, am Leben. Die älteste, Fräulein Devigne, ist 99 Jahre alt, ihre Schwester 94 Jahre, ihr Bruder, Gemeinderat daselbst, 92 Jahre, die jüngste Schwester 82 Jahre. Alle Vier sind körperlich und geistig rüstig.

* Vor dem Westbahnhof in Paris lungert der Taschendieb Herminque. Bald hat er zwei ungemein philiströs aussehende Provinzler als Opfer erkoren und bietet sich den Biedermännern als Führer an. Das Anerbieten wird angenommen und man beginnt die Denkwürdigkeiten zu besichtigen. Unterwegs weiß der Führer seine Schutzbefohlenen nicht genug vor den Dieben und Beutelschneidern zu warnen, die den harmlosen Provinzlern auflauern. Während jedoch die beiden Schaulustigen die Hälse empostrecken, um ein Monument in Augenschein zu nehmen, auf welches der Führer besonders aufmerksam gemacht hat, bearbeitet er die Taschen des einen derselben. Plötzlich fühlt er sich am Handgelenk erfaßt und die eben herausgegriffene Geldbörse entfällt ihm. Er sucht sich nun aus der Schlinge zu ziehen, indem er angibt, es wäre nur Spaß gewesen. „Machen Sie keine Umstände", sagt der angebliche Provinzler, „wir sind nicht so dumm, wie wir aussehen." Beide Herren weisen ihre Legitimationskarten als Polizisten vor und der überlistete Gauner muß ihnen auf das nächste Polizeiamt folgen.

Ungarische 5 pZt. Ostbahn-Obligationen Em. II. Die nächste Ziehung findet im Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 pZt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin,** Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pfg. pro 100 Mark.



Zum Abonnement auf die
„Schwerter Zeitung",
2. Vierteljahr 1887,
laden wir jedermann in Stadt und Land freundlich ein.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuer-Repartitionsliste der evangelischen Schulgemeinde Höchsten pro 1887/88 liegt 5 Tage lang auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht der Beteiligten offen.

Westhofen, 27. Juni 1887.

Der Amtmann: Rebber.

Bekanntmachung.

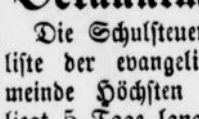
Am Samstag, den 2. Juli kr., nachmittags 3 Uhr anfangend, sollen bei der Flutbrücke bei Schwerte eine Partie alte

Brückenbalken, Bohlen 2c.

öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Iserlohn, 24. Juni 1887.

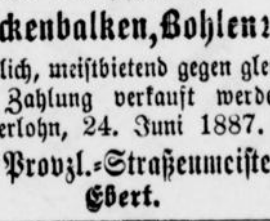
Der Provzl.-Straßenmeister: Ebert.



Zwei erfahrene Schuhmachergesellen sucht **C. Schumacher.**

Ich erkläre hierdurch, daß die Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen mich für den am 19. Juni kr. erlittenen Schaden beim Brande des von mir bewohnten Erben Westhoffschen Hauses in kulantester Weise entschädigt hat.

H. Kirach.



Vivat Peter!

Unserm Freunde Peter Kathaus zu seinem heutigen Namenstage ein von der Bahnhofstr. bis zur Kampstr. donnerndes Lebehoch!!!

P. S. A. St. L. S.

Bekanntmachung!

Um in den bevorstehenden Steuerempfangsterminen die verehrten Zahlungspflichtigen möglichst schnell nach Wunsch und zur Zufriedenheit bedienen zu können, werden dieselben gebeten, gütigst alle Bemerkungen auf den Zetteln zu beachten.

Während der Empfangsstunden, die überall von 8—12 Uhr dauern, werden nur diejenigen Steuern angenommen, für welche der betreffende Termin anberaumt ist.

Auszahlungen finden überall erst nach Beendigung des Empfanges, in Ergste nachmittags von ½2—½3 Uhr statt.

Die Rechnungen, nicht zu kleinen Formats und möglichst sauber gehalten, müssen mit vollständiger Anweisung versehen sein; unter welche dann gleich die vorschriftsmäßige Quittung zu setzen ist, in welcher der Betrag in Zahlen und Buchstaben ausgedrückt und die Kasse benannt ist, aus welcher die Zahlung erfolgt.

Am Pütter bei Hennen, den 30. Juni 1887.

C. D. Pütter,
Gemeinde-Empfänger.

Echt steyrische Sensen,

in bekannter Güte, empfiehlt unter voller Garantie für jedes Stück.

Schwerte. **Fr. Rahlenbeck.**

Lesen muß man,

und dann sofort abonnieren auf das prachtvolle wöchentlich erscheinende 16—24 Seiten starke **„Deutsche Blatt"** in Nürnberg. Preis vierteljährig **nur 40 Pfennige.** Jede Postanstalt und deren Briefträger nehmen Bestellungen an. Das „Deutsche Blatt" ist die billigste und beste Zeitschrift der Welt. Nr. 1 enthält großes Preisrätsel.

Schnelle Lieferung von
Trauerbriefen und Todtenzetteln
in eleganter Ausführung bei soliden Preisen übernimmt die Buchdruckerei von
Carl Braus, Schwerte.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt von **F. W. Barella** in **Berlin** bei, auf den wir ganz besonders aufmerksam machen.

Noch nie dagewesene billige Einkaufsgelegenheit wegen Auflösung des Geschäfts der Firma

Joseph David, Hagen,

Mittelstraße Nr. 18.

Wir sind nunmehr fest entschlossen, das hiesige Geschäft so schnell wie möglich aufzulösen, aus diesem Grunde werden alle Warenvorräte

zu abtaxierten festen Preisen ausverkauft.

Es bietet sich infolgedessen für alle diejenigen, welche für jetzt oder die nächste Zeit nur einigermaßen Verwendung haben, für

Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben,

Buckskin, Gardinen, Kleiderstoffe, Bett- und Teppichwaren,

eine so außergewöhnlich günstige Gelegenheit zum Einkauf, wie solche noch nie dagewesen und auch für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist.

In Liquidation: **J. David,**

Witwe J. David.
Moritz David.
Albert David.
Jean David.
Daniel David.

Künft. Freitag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr, verk. für Herrn F. Späing zu Hennen:

18 Faselschweine und 10 Morgen Gras.

H. Albrecht.

Nächst. Samstag, den 2. Juli, nachmittags 4½ Uhr, verk. für Herrn Schulte-Kalthof:

25 Morgen Gras.

H. Albrecht.

Ladenlokal mit Wohnung

ist auf 1. Februar zu mieten.
Witwe Bornemann,
am Markt.

Eine freundliche

Wohnung

an eine stille Familie auf 1. November zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. ds. Bl.

Schöne weiße

Kartoffeln

empfiehlt **Schneider,**
Sölderholz.

Preisermäßigung.

Hiesige Pflaumen, bisher pr. Pfd. 20 Pfg., jetzt **16** Pfg.
Schwere türk. Pflaumen, bisher pr. Pfd. 30 Pfg., jetzt **24** Pfg.
Schwerte. **L. Weinberg.**

Will. Allmeroth,

Dortmund, Westenhellweg 94.
empfiehlt sein neuerbautes
photographisches Atelier.

Man versuche
Holst. Holländer Käse, Zentner 20 Mk. ab hier, Probepostkolli ca. 10 Pfd. frei dort 3 Mk.
Holst. Edamer Käse, Zentner 28 Mk. ab hier, Probepostkolli ca. 10 Pfd. frei dort 3 Mk. 50 Pf.
Julius Werner, Neumünster i. Holstein.

Inventur-Ausverkauf

Kleiderstoffe, Damen-Konfektion, Leinen, Bettwaren.

Nach beendeter Inventur lasse ich auf mein gesamtes Warenlager eine **große Preisermäßigung** eintreten.

Sämtliche Artikel werden bedeutend billiger abgegeben.

Reste, Umhänge, Regenmäntel, Sonnenschirme besonders unter Preis.

Die ermäßigten Preise sind auf der Rückseite der Etiquettes mit roter Schrift bemerkt.

Der Ausverkauf dauert vom 23. Juni bis zum 12. Juli a. c.

Tuche, Buckskins. Anfertigung nach Maß.

H. Blumenfeld, Schwerte.

Homöopathische Kuren.

Krankheiten aller Art werden **unentgeltlich** rasch und sicher geheilt, als: Drüsen, Flechten, Krätze, Gicht, Magenleiden, Bleichsucht, Unterleibsleiden, Geschlechtskranke, Bettnässen, Fallsucht, Krämpfe, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, Weißfluß, Bandwurm in 4 Stunden.

Dortmund, Humboldtstraße 3.

H. Ravenschlag.

Einladung.

Der **Frauen- und Jungfrauen-Verein** in **Schwerte** wird freundlichst gebeten, am

Donnerstag, 30. Juni,
nachmittags,
im bekannten Lokale sich zusammenzufinden.

Den Preis meines anerkannt guten

Seifenpulvers

habe ich von 30 Pfg. auf **24 Pfg.** per Pfund ermäßigt.
Schwerte. **L. Weinberg.**

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 29. Juni 1887.

100 Kg.=200 Pfd.	1ter ℳ	₰	2ter ℳ	₰	3ter ℳ	₰
Weizen	—	—	—	—	—	—
Saatroggen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Heu	—	—	—	—	—	—
Stroh	—	—	—	—	—	—
Brot 5 Kilo	—	85	—	—	—	—
Butter per Pfd.	—	90	—	80	—	70
Eier 10—11 Stück	—	50	—	—	—	—

Dortmund, 28. Juni 1887.

Per 100 Kilo.	höchster ℳ	₰	niedrigst. ℳ	₰
Weizen, schwerer	—	—	—	—
" mittel	—	—	—	—
" leicht	—	—	—	—
Roggen gut	14	75	14	25
" mittel	—	—	—	—
" gering	—	—	—	—
Hafer, gut	—	—	—	—
" mittel	—	—	—	—
" gering	—	—	—	—
Gerste, schwere	—	—	—	—
" mittel	—	—	—	—
Kartoffeln	7	—	6	50
Stroh (Richt-)	6	—	5	60
Heu	7	—	6	—
Butter, 1 Kilo	1	80	1	60
Eier, 60 Stück	3	—	2	75

Neuß, 27. Juni 1887.

		ℳ	₰
Weizen	1. Qual.	19	50
per 100 Kilo	2. "	18	90
	3. "	—	—
Landroggen	1. "	14	—
per 100 Kilo	2. "	13	50
Wintergerste	per 100 Kilo	—	—
Sommergerste	per 100 Kilo	—	—
Buchweizen	per 100 Kilo	15	—
Hafer,	1 Qual. " "	—	—
	2. " "	11	40
Rübsen (Aveel)	" "	—	—
Raps	1. Qual. " "	—	—
	2. " "	—	—
Kartoffeln	" "	6	—
Heu	per 500 "	36	—
Roggenstroh	per 500 "	25	—
Rüböl	per 100 "	—	—
in Partieen von 100 Ztr.		54	—
Rüböl per 100 Kilo faßw.		56	—
Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl.			
Preßkuchen per 1000 Kilo		104	—
Weizen-Vorschuß 00	per 100 Kilo	—	—
Kleien per 50 Kilo		4	20

Viehmärkte.

Dortmund, 27. Juni. (Städtischer Viehhof.) Zum heutigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 352 Stück Großvieh, 130 Schweine, 152 Kälber, 63 Hammel. Handel ziemlich lebhaft, unverkauft blieben 34 Stück Großvieh. Per 100 Pfund Schlachtgewicht wurde gezahlt: Für Ochsen 56 ℳ, für Stiere 40 bis 46 ℳ, für Kühe I. Qualität 52 bis 55 ℳ, II. Qualität 48—51 ℳ, für Schweine I. Qualität 43—46 ℳ, II. Qualität 40—43 ℳ Kälber per Pfund Schlachtgewicht I. Qualität 50—55 ₰, II. Qualität 45—50 ₰, Hammel desgl. I. Qual. 55 ₰, II. Qual. 50 ₰.

Viehmarkt in Paderborn am Montag, den 4. Juli 1887.

Wechsel- und Geld-Kurse.

von der Heydt-Kersten und Söhne.
Elberfeld, 27. Juni 1887.

Kurse in Reichsmk.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k.S.	169,00	168,40
	2M.		167,60
London	k.S.	203,70	203,20
	2M.		202,65
Paris	k.S.	80,85	80,45
	2M.		80,00
Antw. u. Brüssel	k.S.	80,75	80,35
	2M.		79,80
Basel u. Zürich	k.S.		80,15
	2M.		79,65
Ital. Hauptbankpl.	k.S.		80,00
Geldsorten.			
Zwanzigfranks-Stücke		ℳ	16,10 G.
Sovereigns		"	20,20 G.
Fünffranks-Stücke		"	4,00 G.